Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 34

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Braun, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640947

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 34 — 1916 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 19. August

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Zwei Gedichte von O. Braun.

Wolken.

Wolken sind wie Kinder, die im Freien
Sich bei Sang und Spiel des Lebens freuen.
Schweben lieblich hoch im Aeterraum,
Licht und zart wie sel'ger Kindheitstraum.

Wolken sind wie rauhe, harte Krieger,
Die von heiß errungnem Kampf als Sieger
Schreiten jubelnd mit erhobnem Blick
Nach der Heimat teurem Herd zurück.

Wolken sind wie düstre Mordgesellen,
Die in dunkler Nacht ihr Opfer fällen.
Grollend sprühen sie aus schwarzem Schlund
Blitz- um Blitzstrahl auf der Erde Grund.

Wolken sind wie Menschen, die sich lieben.
Wandern engumschlungen, stillverschwiegen,
Traumverloren, innig, Hand in Hand,
Nach der Sehnsucht fernem Wunderland.

Hier ist die Ruh . . .

Ein Wieslein grün, verschwiegen und verträumt,
Von Wald und hohen Hecken rings umsäumt,
Und drüber hin der Blick auf Bergeshöh'n,
Auf schmucke Dörfer, Hügel, blaue Seen.
Wie still! Ein Falter nur schwebt dann und wann
Lautlos vorüber. Aus dem dunklen Tann
Ertönt von fernher eines Vögleins Sang.
Ein Bienchen summt der Blumen Reih'n entlang.
Ein Bächlein murmelt leis sein Lied dazu . . . .
Hier, Wanderer, kehre ein, hier ist die Ruh!

Drei Leben.

Eine Novelle. Von Rudolf Trabold.

3

Berta hatte keine Wünsche mehr, seit sie bei ihrem Lieblingsbruder war. Ihm alles, was ihn erfreuen konnte, an den Augen abzulesen, das schien ihr Höchstes neben dem Kultus ihrer Religion. Bei der Schwägerin hatte sie gelegentlich viel leiden müssen ihres Glaubens wegen. Morner ließ sie gewähren und hatte nur liebe Worte für sie und Aufmerksamkeiten. Bei dem andern Bruder bürdete man ihr immer mehr Arbeit auf und war nie zufrieden; hier fand Hans, sie schaffe viel zu viel und war des Lobes voll über alles, was sie verrichtete.

Hans war ein Gegner des Christentums oder besser der Kirche; Berta wußte es und es bekümmerte sie wohl sehr, doch sie wußte auch, daß Hans gut und gerecht war bis ins kleinste. In der strengen religiösen Gemeinschaft, der Berta angehörte, drang man immer in sie, sie solle ja nichts unversucht lassen, um den Bruder zu „retten"; denn im Himmel sei mehr Freude über einen einzigen Sünder, der Buße tue, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürften. Aber die schwachen Versuche, die sie gewagt hatte, wurden prompt abgewiesen von Hans. Sie hatte so eine Verehrung für ihn, den gesuchten und geschickten Arzt, daß sie sich immer kleiner ihm gegenüber vorkam. Sie konnte nur beten, inbrünstig beten für ihn und glauben, daß Gott ihre Bitten erhören werde.

Heute, als sie Hans ansah, da, sie wußte nicht warum, erschauerte sie. Ihr schien, er sehe dem Manne ähnlich, vor dem das nackte Weib kniete auf dem Bilde. Morner ließ sich nicht stören, daß Berta so einsilbig war, sie sprach ja nie viel. Er erzählte von einer Kranken, die er mit noch einem Kollegen operieren werde, und daß Berta zum ersten Male bei dieser größeren Operation als Assistentin behilflich sein solle.

„Brauchst Dich nicht zu fürchten, Bertl. Es wird nicht schlimm sein, wirst sehen."

Morner glaubte, der Gedanke an die Operation beunruhige sie, da er bemerkte, wie erregt sie aussah. Sie